

conjuncta. Aber! — nur ein geringer Prozentsatz brachte es bis zur Puppe; in vielen Fällen fand sich in dem Gespinnst ein sehr großes Tachinen-Tönnchen, von der Größe einer *rimicola*; leider gingen uns die Tiere später beim Umzug verloren. Um hierbei gleich auf die Parasitenfrage einzugehen: Niemals habe ich von diesen Entomologenfeinden so wenig gesehen wie dies Jahr bei meinen Massenzuchten! Und was mich besonders in Verwunderung setzte: Außer ganzen 3 Ichneumoniden (Schlupfwespen) fand ich aus vielen Hundert zurückbehaltenen Puppen der verschiedensten Arten auch nicht ein Stück von dieser Species. Wo sonst noch Parasiten auftraten, waren es ausnahmslos Tachinen, jedoch hielt sich auch die Infizierung mit diesen mir im Gegensatz zu den zierlichen Ichneumoniden auch äußerlich äußerst widerwärtigen Tieren mit Ausnahme der *atropos*-Raupen der I. Generation und *Hoplitis milhauseri* in engsten Grenzen. Besonders mißtrauisch stand ich z. B. meinen *P. otus*-Puppen gegenüber, aber von 30 zurückbehaltenen Puppen erhielt ich, soweit sie überhaupt schlüpften, auch nicht einen einzigen Parasiten. (Fortsetzung folgt.)

Entomologische Betrachtungen über den vergangenen Winter.

Von Wilhelm Cuno, Möser (Bez. Mgdbg.).

In der E. Z. 44 sprach ich von dem Verhalten gewisser Insektenlarven im Herbst, aus dem sichere Schlüsse auf die Strenge oder Milde des kommenden Winters gezogen werden können. Unter der Rubrik „Kleine Mitteilungen“ in Nr. 11 der vorliegenden Zeitschrift sagte ich nach meiner Erfahrung mit den Insektenlarven im vergangenen Herbst wiederum einen milden Winter voraus. Unsere hochverehrliche Redaktion bemerkte dazu: „Die Fachmeteorologen haben einen strengen Winter prophezeit. Die Zukunft wird es lehren.“

War der vergangene Winter streng, normal oder mild? Wer hat recht behalten, die Fachmeteorologen oder die *pronuba*-, *segetum*-Raupen und die Regenwürmer?

Viele meiner Mitmenschen werden je nach Maßgabe ihres persönlichen Wärmebedürfnisses mit Schrecken an die kalten Tage des Februar und des häufigen Schneewetters denken und lediglich danach den Härtegrad des Winters beurteilen. Das wäre kaum objektiv. Ein allein richtiges Urteil läßt nur eine gewissenhaft geführte Statistik zu.

Der November 1930 war außerordentlich milde, es gab also keinen sogenannten Vorwinter. Diese Zeilen schreibe ich anfangs März, der, wie üblich, noch einige Frosttage bringen wird. [28 bei Potsdam?! Red.] Wir sind ja vom Lenzmonat gewöhnt, daß er bald „himmelhoch jauchzend“, bald „zu Tode betrübt“ ist; auf das Gesamtbild übte diese Witterungsschwankung indessen keinen durchgreifenden Einfluß aus.

Zu unseren Betrachtungen ziehen wir die 3 Wintermonate Dezember, Januar und Februar heran:

Im Dezember 1930 hatten wir 15 Frost-, 10 Sonnen-, 7 Regen- und 7 Schneetage. Die höchste Temperatur betrug $+7^{\circ}$ C, die niedrigste -4° , im Mittel $+1,9^{\circ}$.

Der Januar 1931 brachte uns 11 Frost-, 18 Sonnen-, 8 Regen- und 17 Schneetage. Die höchste Temperatur betrug $+9^{\circ}$, die niedrigste -8° , im Mittel hatten wir $+1,4^{\circ}$.

Der Februar, der es stets „in sich hat“, zeigte mehr winterlichen Charakter mit 21 Frost-, 14 Sonnen-, 7 Regen- und 12 Schneetagen, $+10^{\circ}$ Höchst- und -9° Frosttemperatur, trotzdem aber einen Durchschnitt von $+0,9^{\circ}$.

Die 3 Wintermonate hatten einen Temperaturdurchschnitt von $+1,4^{\circ}$ C.

Ich glaube, wir können ruhig behaupten, daß dieser Winter weder streng noch normal, sondern mit $+1,4^{\circ}$ C Durchschnittstemperatur ausgesprochen mild war; mithin haben uns die *Agrotis*-Raupen und Regenwürmer, die ich beim Graben im Dezember dicht über der Erdoberfläche fand, nichts Falsches prophezeit, wenn sie einen milden Winter voraussagten.

Wie aber verhielten sich diese Tiere im Winter selbst? Am 25. I. 1931 ($+7^{\circ}$) bemerkte ich beim Ernten eines Gerichts des so schmackhaften Rosenkohls frische Fraßspuren und Raupenkot. Ein Ableuchten an diesem Abend zwischen 9 und 10 Uhr erbrachte das überraschende Resultat von 14 *Agrotis pronuba*-, 6 *segetum*-, 2 *polygona*- und 3 *Brot. meticolosa*-Raupen in nahezu erwachsenem Zustande. An der immergrünen Vogelmiere erbeutete ich 6 kleine *Agr. fibraria*-Raupen. Die jungen im Freien überwinterten Kohlpflanzen, die zur Erzielung früher Ernte im Frühjahr verpflanzt werden, sind während des Winters nach und nach bis zur Blattrippe abgeweidet worden. (Schädigung der Landwirtschaft durch milden Winter.)

Aus der Tatsache, daß die meisten überwinterten Noctuiden-Raupen den milden Winter hindurch gefressen haben, müssen wir schließen, daß wir in diesem Frühjahr sehr früh mit Raupenleuchten beginnen müssen, und daß die Seltenheit dieser Tiere im April, Mai hinein hierin ihre Erklärung finden wird.

Meine im Freien überwinterten *Arctia caja*-Raupen waren an milden Sonnentagen im Winter sehr munter und nahmen Futter. Während sonst die im Winter (nach Frost) zum Treiben warmgestellten *caja*-Raupen 8–10 Tage untätig verharreten, ehe sie sich an den Fraß machten, gingen die Ende Januar warmgestellten Räumchen schon am 2. Tage ans Futter.

Der vergangene Winter wird in bezug auf seine Kälteperiode in den einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes verschieden, der Durchschnitt aber jedenfalls ungefähr der gleiche gewesen sein wie hier in Möser (Mitteldeutschland).

Ueber die entomologischen Erfahrungen im letzten Winter weiteres zu hören, wäre entschieden sehr interessant, bietet doch nicht nur der Sommer, sondern auch der Winter viele Ueberraschungen, die der Natur abzulauschen sich wohl der Mühe verlohnt.

Z u s a t z d e r R e d.: Vom 28. II. bis Anf. IV. sind in Norddeutschland fast allnächtliche starke, z. T. -10° weit übertreffende Nachtfröste, auch Eistage (Max. unter 0°), gemeldet, ein Kälterückfall seltener Stärke. — Sollten sich die Winter-raupen usw. beim Fressen nicht einfach nach der jeweiligen Witterung richten, ohne sie auf längere Zeit voraus zu fühlen?

Kleine Mitteilungen.

Riesenfliegenfallen gegen Rinderpest. Die Tsetsefliege, die Verbreiterin der Rinderpest, macht noch heute in weiten Strichen Südafrikas das Halten von Haustieren unmöglich. Nun ist kürzlich mit Unterstützung der südafrikanischen Regierung ein neuer Feldzug gegen die Tsetsefliege mit originellen Mitteln unternommen worden. Ein englischer Entomologe namens Harris stellte dank längerer Beobachtungen fest, daß die Tsetsefliege sich lediglich durch den Gesichtssinn leiten läßt und sich mit Vorliebe am hellen Bauch der Rinder festsetzt. Harris ließ nun aus Holz und Stoff eine Attrappe herstellen, die einer Kuh einigermaßen ähnlich sah, wenn sie auch nicht als künstlerisch vollendet bezeichnet werden konnte. Die Bauchhülle bestand aus Gaze, ebenso war im Rücken ein Stück durchsichtigen Stoffes eingesetzt. Die Fliegen sollten durch die Gaze an der Bauchseite in das hohle Innere der Attrappe eindringen, wobei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Cuno Wilhelm

Artikel/Article: [Entomologische Betrachtungen über den vergangenen Winter. 29-30](#)